

„Maybe our lives are not important. What is important then?“

*Vielleicht sind unsere Leben nicht wichtig. Was ist überhaupt wichtig?*



Mehr über das Denken in Zeiten der Katastrophe und über die Bedeutung des Essens für den Austausch mit der Welt erfahren Sie in unserem digitalen Programmheft unter [www.stadttheater-giessen.de](http://www.stadttheater-giessen.de) oder wenn Sie nebenstehenden QR-Code einscannen. So sparen wir Papier und Energie.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH  
Spielzeit 2022/2023  
Intendantin: Simone Sterr  
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke  
Redaktion: Caroline Rohmer  
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian  
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | [www.yool.de](http://www.yool.de)  
Druck: Aram Druck

Der Text von Caroline Rohmer ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.  
Fotos: Lena Bils



Gegenwart

where we  
are (at)

Tanz / Physical Theatre  
Constantin Hochkeppel & Ensemble  
In englischer Sprache  
mit englischen und deutschen Übertiteln  
URAUFFÜHRUNG

# where we are (at)

Tanz / Physical Theatre

Constantin Hochkeppel & Ensemble

In englischer Sprache mit englischen und deutschen Übertiteln

URAUFFÜHRUNG

**Von und mit** Gustavo de Oliveira Leite, Emma Jane Howley, Pin-Chen Hsu, Borys Jaźnicki, Rose Marie Lindstrøm, Maja Mirek, Jeff Pham

**Regie** Constantin Hochkeppel **Choreographie und Rehearsal Director** Niv Melamed **Musik** HANNS **Bühne** Nicolas Rauch **Kostüme** Sophie Lichtenberg **Dramaturgie** Caroline Rohmer

**Assistenz und Abendspielleitung** Erkan Kurt **Ausstattungsassistentz** Andrea Nagy **Inspizienz** Felipe Moretti, Matthias Umbach **Technischer Direktor** Christopher Moos **Stellvertr. Technischer Direktor** Robert Stratmann **Bühnenmeister** Olaf Boyens, Marc Keremen **Technische Produktionsleitung** Großes Haus **Frauke Klingelhöfer** **Ausstattungsleitung** Lukas Noll **Leitung Ton** Volker Seidler **Video** Marcin Przybilla **Leitung Beleuchtung** Karin Gebert **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt **Leitung Maske** Marie-Kathrin Kleier **Leitung Requisite** Thomas Döll **Leitung Malsaal** Pasquale Ippolito **Leitung Schlosserei** Erich Wismar **Deko und Polsterei** Philipp Lampert **Leitung Schreinerei** Stefan Schallner

PREMIERE 13. JANUAR 2023

Dauer: 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause



# Wo stehen wir?

Von Caroline Rohmer

Natürlich haben wir Menschen als Spezies auch deshalb so hervorragend gelernt den Planeten zu dominieren, weil wir über eine große Anpassungsfähigkeit verfügen. In dem komplexen Geflecht aus Abhängigkeiten und Verwandtschaften, durch die das Leben – unser Leben – entstanden ist, haben wir uns selbst wiederum komplizierte Systeme aufgebaut: sie versprechen uns bis zu einem gewissen Grad psychologischen und gesellschaftlichen Halt und machen uns die Welt erklärbar. Grundlegende Konzepte wie die voranschreitende Zeit und unsere je einmalige Individualität geben uns ein Gefühl der Selbstwirksamkeit und Unabhängigkeit von äußeren Umständen. Dies jedoch nur so lange, wie diese uns erwartbar bleiben. Denn wie flexibel sind wir wirklich, mit unserer heutigen Lebensrealität in Mitteleuropa, wenn die Prognosen der Katastrophen einer erschöpften, verwüsteten Erde zu ihrer vollen Wirksamkeit gelangen? Und wie viel Wert ist uns dann jedes (ein) Leben, wo wir doch schon heute immer wieder Unterscheidungen innerhalb der Menschheit treffen, ganz zu schweigen von allen nicht-menschlichen Lebenden, von denen viele durch unsere alltäglichen Handlungen leiden oder in ihrer Existenz als Spezies bedroht sind?

„where we are (at)“ versucht eine prozessuale Standortbestimmung: Wo befinden wir uns? Die Frage ist freilich nicht (allein) geografisch gemeint, sondern gleichfalls global gesellschaftlich, politisch, ökologisch und auf die Zukunft gerichtet. Viele der Schichten und Strukturen, die für die Analyse einzubeziehen wären, erscheinen uns unübersichtlich, und immer wieder neu hereinbrechende Ereignisse erfahren wir als chaotisch. Deshalb sprechen wir immer wieder von Krisen, weil es kollektive Überforderungen sind: Klimakrise, Flüchtlingskrise, Corona-Krise, Krise des Arbeitsmarktes, politische Krisen, die in gewaltsamen Konflikten eskalieren.

Wie in einem Kaleidoskop blitzen in „where we are (at)“ Szenen auf, die auf kollektive Erfahrungen und Bilder verweisen, die uns heutzutage und womöglich auch in Zukunft verfolgen: es sind Bilder der Überflussgesellschaft, der Verschwendung und Verschmutzung, der Diskriminierung und Gewalt, von Revolution und Krieg. Die Gemeinschaft der Menschen auf der Bühne scheint sich zunächst gegenüber den Konsequenzen dieser Welt absot-

ten zu können, in dem Unbehagen, dass unbewältigte Krisen sie belagern. Die Bühne offenbart jedoch ein monströses Eigenleben, das das hereinbrechende Chaos nicht ewig fernzuhalten vermag. Wie in einem Sog spitzt sich die Situation zu, die Einzelnen versuchen mitzuhalten und lassen sich dabei von den Verlockungen des Rausches ebenso mitreißen wie von gewaltvollen Gruppendynamiken.

Wie können wir in der Unübersichtlichkeit und Brutalität unserer Welt Gemeinschaften bilden, ohne uns abzuschotten oder uns auf vermeintlich einfache Lösungen zu verlassen? Wie können wir kritisch bleiben, ohne misstrauisch zu werden? Und wie können Menschen, denen die Probleme und das Leid ihrer Umwelt nicht egal ist, ihre privilegierten Räume nutzen, um nicht auszulaugen angesichts der täglichen Nachrichtenlage, sondern um wachsam und laut zu bleiben als Schallverstärker derjenigen, die nicht unserer Möglichkeiten des vorübergehenden Rückzugs haben? Wie ist dabei eine lebenswerte, überhaupt von uns noch belebte, Zukunft denkbar?

Immer wieder verweist der Abend auf verschiedene denkbare wie radikale Szenarien. Eines ist die Utopie einer endgültigen Unterbrechung der Zeit, bzw. des Zeitlaufs. Denn wenn wir diese nicht wie das Ideal einer fortwährenden, sich vorwärtsentwickelnden Linie erleben, sondern gekrümmt weil Zukunftsvisionen sowie Vergangenheit auf unheilvolle Weise in unserer Gegenwart zusammenfallen, dann wäre es vielleicht ein anzustrebender Traum, jegliche Erinnerung auszulöschen. Könnten wir damit unsere Vergangenheit, und damit unsere Traumata aber auch Privilegien und Vorurteile, mit denen wir anderen begegnen, endgültig hinter uns lassen?

Ein alternativer Erzählstrang verweist in eine weiter entfernte Zukunft, in der die Dinge, die uns heute bekannt sind, zwar nur noch als bedeutungslose Ruinen existieren, aber durch eine nachfolgende Generation neu interpretiert werden.

Was die Gemeinschaft auf der Bühne immer wieder verbindet, sind Motive des Essens, der Verdauung und der Verwertung. Darin wird auf unterschiedliche Weise erzählt, wie wir im Austausch miteinander und mit der Welt bleiben, dabei an der Transformation unserer Umwelt teilhaben, uns aber auch gegenüber dem Unverdaulichen und Nicht-Assimilierbaren emanzipieren. Es geht dabei auch um die Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit, denn während wir konsumieren und verbrauchen, sind wir immer noch Teil einer kreislaufhaften Welt, einem ewigen Kompost, in dessen Zersetzung auch etwas Neues – vielleicht Unverhofftes – entstehen kann.

